

BZ-Serie Gemeinsam gegen Kinderarmut

Mit einem kommunalen Handlungskonzept will Braunschweig der Kinder- und Familienarmut begegnen. Grundlage sind Handlungsempfehlungen, die Fachleute aus Erziehung und Bildung im Auftrag des Rates erarbeitet haben. In einer Serie stellen wir ihre Vorschläge vor.

Stadtteil-Grundschule als Zukunftsmodell

Die herkömmliche Bildungsanstalt soll sich zu einer Anlaufstelle für Familien mausern – Stadt plant Modellprojekte

Von Bettina Thoenes

BRAUNSCHWEIG. In der Grundschule der Zukunft kann jedes Kind ein Musikinstrument erlernen. In der Grundschule der Zukunft lernen auch Eltern mit ausländischen Wurzeln Deutsch. Gesundheitsamt, Erziehungs- oder Schuldnerberatungsstellen haben vor Ort regelmäßige Sprechzeiten. Sportvereine bieten Freizeitaktivitäten, der Kinderschutzbund veranstaltet Elternkurse. Lotsen begleiten Familien bei Bedarf auch zu Behörden, Beratungsstellen oder Secondhand-Läden.

In der Grundschule Altmühlstraße in der Weststadt hat die Zukunft schon begonnen. „Es geht hier nicht nur um die Vermittlung von Wissen“, sagt Schulleiter Helmut Gierga. Im gemeinsamen täglichen Mittagessen etwa, an dem 150 Schüler teilnehmen, machten Kinder eine wichtige Sozialerfahrung.

60 der 90 Erst- und Zweitklässler lernen kostenlos Gitarre, Keyboard oder Flöte. In Arbeitsgemeinschaften der Schule vermitteln Sportvereine, Freiwillige Feuerwehr oder Landfrauen Spaß an Bewegung, gesunder Ernährung oder Ehrenamt. Am gesunden Frühstück in der Schule nehmen auch regelmäßig die Mütter teil. Senioren kommen seit zwei Jahren als Streitschlichter in die Schule.

Die Grundschule Altmühl ist die bislang einzige offene Ganztagsgrundschule in der Weststadt. Seit der Umwandlung wächst die Schülerzahl stetig – von 220 auf 306. Im nächsten Jahr rechnet Gierga gar mit drei bis vier ersten Klassen.

„Die Kinder erhalten hier ein viel-



Mehr als Unterricht: Schüler in der Grundschule Altmühlstraße feiern nachmittags den Advent.

Foto: Peter Sierigk

fältiges Bildungsangebot“, bestätigt Brunhilde Eilers, Braunschweiger Vorsitzende der Gewerkschaft für Erziehung und Wissen im Beirat zur Prävention von Kinder- und Familienarmut.

Eine Grundschule wie die in der Altmühlstraße ist aus ihrer Sicht auf einem guten Weg, die Bildungschancen für Kinder aus bedürftigen Familien zu erhöhen. In der Stadtteilschule pflanzt sich die Idee vom Kindergarten als Familienzentrum fort: inner- und außerschulische Lebenswelten der Kinder verbinden.

Der Pädagogin Eilers geht es auch um die Begegnung der Schüler mit anderen kulturellen Welten und Werten. „Wir wollen Kinder durch unter-

schiedliche Lernerfahrungen stark machen. Das wirkt sich auf ihr Selbstbewusstsein und auf die gesamte Persönlichkeit aus.“

Wer Kinder stark machen will, muss auch ihre Eltern stärken. Der Beirat für Prävention von Kinderarmut setzt daher auf Stadtteilarbeit: Grundschule wie auch Kindergärten sollen zu Anlaufstellen für Familien werden – von der wöchentlichen Sprechstunde der Erziehungsberatung zum Beispiel bis hin zum Mütter-Freizeitreff.

„Jede Schule müsste ihr eigenes Konzept entwickeln“, meint Brunhilde Eilers. „Sie muss sich fragen: Wo ist unser Bedarf?“

Zum Nulltarif gäbe es die Stadtteilschule nicht. „Koordinierende Schulsozialarbeit in Stadtteilen“ heißt ein Projekt, für das der Beirat auf Unterstützung auch von Stiftungen hofft. Schulsozialarbeiter sollen die Bande knüpfen zwischen Schule und dem gesellschaftlichen Leben im

Stadtteil. Eltern und externe Institutionen in die Gestaltung des Schulalltags einzubeziehen, hat auch aus Sicht der Stadtverwaltung „im Sinne des Chancenausgleichs für Kinder aus benachteiligten Lebenssituationen deutliche Vorteile“, heißt es im gerade vorgelegten kommunalen Handlungskonzept gegen Kinderarmut. Danach soll die Verbindung von Ganztagsgrundschule und Schulsozialarbeit sowie die Öffnung in den Stadtteil zunächst modellhaft erprobt werden.

In der Altmühlstraße ist mit dem Ganztagsbetrieb schon ein gutes Fundament geschaffen, wie Eilers meint. Mit einer halben Sozialarbeiter-Stelle gehört sie zudem zu den sechs Braunschweiger Grundschulen mit Schulsozialarbeit, durch die Kinder individuell gefördert werden. Durch Sozialarbeit, die Brücken zwischen Stadtteil und Schule baut, sollte ein solches Konzept ergänzt werden, findet Eilers.

FAKTEN

Präventionsnetzwerk Kinderarmut

Stadt, Freie Träger, Verbände, Kirchen und Betroffene haben sich 2007 zu einem Präventionsnetzwerk gegen Kinder- und Familienarmut zusammengeschlossen. Im Auftrag des Rates hat ein Beirat dieses Gremiums „Handlungsempfehlungen zur Prävention von Kinder- und Familienarmut“ erarbeitet. Auf ihrer Grundlage hat die Stadt nun ein kommunales Handlungskonzept entwickelt.

In den Empfehlungen orientiert sich der Beirat an fünf Altersstufen: Schwangerschaft bis 3 Jahre, 3 bis 6 Jahre, 6 bis 12 Jahre, 12 bis 16 Jahre und 16 bis 24 Jahre.

Heute: Vorschläge für Sechs- bis Zwölfjährige

► Einrichtung von koordinierender Schulsozialarbeit für die „Ganztagschule im Stadtteil“ mit erweitertem Beratungs- und Unterstützungsangebot, u.a. externe Erziehungs-, Schuldner-, Gesundheitsberatung.

► Schulsozialarbeit an jeder Grund- und Förderschule.

► Schulmittelsonderfonds für alle Verbrauchsmittel.

► Grundschule als Ganztagschule mit Mittagessen und ergänzendem Frühstück.

► Jedes Kind kann ein Instrument erlernen.

► Enge Zusammenarbeit der Grundschule unter anderem mit Kindertagesstätten, Kinder- und Jugendzentren, Sportvereinen, Theater, Bücherei.

► Geeignetes Raumkonzept für Schulen.

► Patenschaften für Schüler.

GOLDENES HERZ

Spenden für arme Kinder

Die BZ-Spendenaktion „Goldenes Herz“ widmet sich dem Thema Kinderarmut. Mit den Erlösen werden neun regionale Projekte – u.a. der Braunschweiger Fonds für Kinder und Jugendliche – unterstützt. Einzahlungen auf das Spendenkonto des Paritätischen Wohlfahrtsverbands bei der Braunschweiger Landesbank:

Konto 300 616 (BLZ 250 500 00)

Bitte geben Sie auf der Überweisung Ihre volle Anschrift an.

Gemeinsam gegen KINDER ARMUT

Jedes vierte Kind in unserer Stadt lebt in Armut. Fachleute haben im Auftrag des Rates Vorschläge entwickelt, wie der Armutskreislauf durchbrochen werden kann. Wir stellen die Empfehlungen vor.

Heute: 6-12-Jährige

„Guter Schulstart verbessert Bildungschancen“

Sozialwissenschaftler Christof Gebhardt plädiert für eine Verknüpfung schulischer und außerschulischer Lebenswelten

BRAUNSCHWEIG. Inner- und außerschulische Lebens- und Bildungswelten dürfen nicht länger getrennt betrachtet werden. Zu diesem Ergebnis kommt der Sozialwissenschaftler Christof Gebhardt in einer Studie über Braunschweiger Grundschulen, die er im Auftrag der Braunschweiger Bürgerstiftung an der Ostfalia-Hochschule Braunschweig/Wolfenbüttel vorgelegt hat.

Vor welchen Herausforderungen stehen Grundschulen heute?

Gesellschaftliche Entwicklungen wie gestiegene Anforderungen in der Arbeitswelt und prekäre Beschäftigungsverhältnisse erschweren die Erziehungsbedingungen. Schule kann nicht jedes Erziehungsdefizit ausgleichen, darf sich den damit verbundenen Problemen aber nicht verschließen.

Handlungsdruck entsteht aus der überforderten Schule, auf gesellschaftliche Phänomene wie Mobbing, Schulverweigerung oder Schwierigkeiten beim Übergang von Schule in Beruf angemessen zu reagieren.

Schulleitungen sagen: Schule kann sich als wichtige Sozialisationsinstanz nicht vor gesellschaftlichen Entwicklungen verschließen. Sie muss darauf mit einer veränderten pädagogischen Gesamtkonzeption reagieren.

Warum sind neue Konzepte auch wichtig, um Armut zu bekämpfen?

Bereits in der frühen Kindheit werden die Voraussetzungen für eine umfassende Bildungsfähigkeit gelegt. Die Vermittlung von Werten, Sozialverhalten und Lerntechniken sind maßgebliche Grundlagen für die weitere Bildungslaufbahn.

Wir sprechen vom Fachkräftemangel, begreifen aber nicht, dass dieser bereits in der Grundschule und auch schon davor beginnt. Dabei wird in vielen Untersuchungen über Bildungsverläufe deutlich, dass sich ungleiche Startchancen bei Schulbeginn auf lange Sicht auswirken. Kinder mit guten Eingangsbedingungen haben größeren beruflichen Erfolg als Kinder mit Defiziten bei Schuleintritt. Defizite sind zwar später korrigierbar, dazu braucht es aber einen ungleich höheren Aufwand. Gezielte Präventionsmaßnahmen und individuelle Förderung können frühzeitig Fehlentwicklungen entgegenwirken.

Wie kann Chancengleichheit in der Grundschule erhöht werden?

Schulen müssen aus meiner Sicht weiter ihren Sozialraum öffnen. Die Entwicklung von Ganztagschulen hat bereits zu einem erweiterten Bildungsverständnis beigetragen. Andererseits hat sich Schule durch



Christof Gebhardt.

Foto: privat

eine verstärkte Leistungsorientierung verändert. Sie ist gezwungen, sich stärker auf Wissensvermittlung zu konzentrieren: Dieses Strukturproblem muss überwunden werden.

Wie kann das geschehen?

Die Zusammenarbeit von Schulen mit außerschulischen Partnern war im letzten Jahrzehnt in verschiedenen Modellprogrammen ein wichtiger Schwerpunkt, um soziale Ungleichheit zu bekämpfen. Was aber oft fehlt, ist die pädagogische Verzahnung außerschulischer Angebote mit dem Unterrichtsgeschehen.

Schulsozialarbeiter nehmen eine wichtige Schlüsselfunktion ein, um beides zu verknüpfen.

Ein Stichwort für die Stadtteilschule heißt „koordinierende Sozialarbeit“.

Schulsozialarbeiter können die Öffnung der Schule in den Stadtteil vorantreiben und weiterentwickeln. Angebote in benachteiligten Stadtteilen dürfen sich aber nicht ausschließlich auf die Behebung von Defiziten konzentrieren. Wichtig sind präventive Angebote, die Lebensperspektiven entwickeln. Dabei sind alle Angebote wichtig, die Kinder zu eigenständigen Persönlichkeiten heranreifen lassen – ob Sprachförderung, gemeinsames Frühstück oder Hausaufgabenhilfe.

Es hat sich gezeigt, dass die gerade in Ganztagschulen schon vielseitig umgesetzten Angebote positiven Einfluss auf die Entwicklung der Kinder haben. Das melden Lehrer zurück. So werden zum Teil auch spielerisch Entwicklungslücken geschlossen.

Sie haben in Ihrer Studie Braunschweiger Grundschulen unter die Lupe genommen. Ihr Fazit?

Meine Untersuchung hat gezeigt, dass trotz vieler positiver Ansätze zum Teil gravierende Bedarfslücken bei den Unterstützungsangeboten an

Grundschulen in Braunschweig existieren. Viele Potenziale, Jugendhilfe und Schule zu verbinden, sind noch ungenutzt. Bindeglied zwischen beidem sind die real existierenden Bedürfnisse der Kinder.

Was empfehlen Sie für Braunschweig?

Für den Ausbau der Schulen zu Ganztagschulen wird schon viel getan. Verbessert werden können noch strukturelle Rahmenbedingungen wie geeignete Räume oder die Qualität von Angeboten.

Für unabdingbar halte ich sozialpädagogische Unterstützung an Schulen im Stadtteil. In diesem Zusammenhang betone ich, dass die Schulsozialarbeit langfristig und kontinuierlich angelegt sein muss – erst dann kann ein Vertrauensverhältnis zu den Kindern, Eltern, Lehrern und wichtigen Akteuren im jeweiligen Sozialraum entstehen. Projektarbeit wirkt sich eher kontraproduktiv auf diese wichtigen Faktoren aus.

Gegenwärtig sind die Akteure engagiert, die Erkenntnisse der Untersuchung und die Empfehlungen des Beirates in einem Steuerungs- und Arbeitskreis weiter zu verfolgen und in konkrete Handlungen umzusetzen.

Diesen Weg konsequent gemeinsam zu gehen, finde ich für die Entwicklung der Stadt und seine Bürger wichtig.